Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 134. **Berlin, Montag, den 20. März 1882.** **XI. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 20. März.

Zur parlamentarischen Situation.

Wir finden im Deutschen Montags-Blatt folgende informirende Mittheilungen über den Stand der parlamentarischen Lage, die auf vorzüglicher Quelle zu beruhen scheinen, und die uns deshalb mittheilenswerth dünken:

Die Einberufung des Reichstags für die zweite Hälfte des April wurde im Laufe der letzten Woche selbst von solchen Organen in sichere Aussicht gestellt, in welchen wir auch sonst gewohnt sind, Nachrichten über die Pläne, Ab- und Ansichten der Regierungskreise zu finden. Wir stehen somit einer Thatsache gegenüber, mit der gerechnet werden muß. Es erwächst nun die Frage: was in aller Welt liegt denn vor, daß die Berufung des Reichstags nothwendig macht und zugleich so dringend ist, daß die Arbeiten des Landtags unterbrochen oder wenigstens gehemmt werden müßten? Wir wollen gerne zugeben, die Regierung habe eingesehen, daß sie mit der kirchenpolitischen Vorlage einen taktischen Fehler beging, daß ihr jetzt weniger als vor einem Monate daran liege, die diskretionäre Vollmachten zu verlangen, und daß sie eine Pause in den Landtagsarbeiten dazu benutzen möchte, die Verhandlungen mit der Kurie, ungestört durch Kulturkampfdebatten, energisch zu Ende zu bringen. Das bedingt aber doch noch nicht die Nothwendigkeit, diese Pause in den Landtagsarbeiten durch eine Reichstagssession auszufüllen!

Doch halt! Es wurde vor Wochen schon verkündet, der Reichskanzler habe die feste Absicht, das Tabaksmonopol wie die Gesetzentwürfe, betreffend die Unfalls- und Krankenversicherung, sobald wie möglich vor den Reichstag zu bringen. Liegen die Arbeiten nun wirklich so, daß dem deutschen Parlament zu so früher Zeit, wie im April, auch nur einer dieser drei Entwürfe — Unfalls- und Krankenversicherung sind, nebenbei gesagt, gar nicht zu trennen — vorgelegt werden könnte? Wir müssen entschieden mit Nein antworten. Das Tabakmonopol, auf welches der Kanzler das Hauptgewicht legt, befindet sich in einem Stadium, welches noch Wochen, vielleicht Monate zu durchlaufen haben wird, ehe es als vollständiges Gesetz an Tageslicht kommen kann. Die Bundesregierungen begutachten es erst jetzt, die Ministerkonferenzen die dann zur Schlußberathung in Aussicht genommen waren, scheinen vertagt zu sein; die Abänderungen, die der Volkswirthschaftsrath vorschlägt, sollen auch berücksichtigt werden — das ist der Kanzler seiner uneigenen Schöpfung schuldig —, und der Bundesrath kann doch nicht etwa in 2—3 Sitzungen die Sache erledigen.

Noch weniger wahrscheinlich sieht es mit der Fertigstellung der Novelle zur Gewerbe-Ordnung und der Unfalls- und Krankenversicherungs-Vorlage aus. Bis jetzt sind nur Grundzüge ausgearbeitet, die sehr wesentliche Modifikationen durch den Volkswirthschaftsrath erfahren haben. Die ganze Abtheilung des Reichsamts des Innern, welche mit der Ausarbeitung dieser Entwürfe betraut ist — Ministerialrath Bosse, Geh. Rath Lohmann, Geh. Rath Bödiker —, sitzt täglich mit dem Minister v. Bötticher an der Spitze sechs bis sieben Stunden im Volkswirthschaftsrath, um die guten Rathschläge dieser Körperschaft entgegenzunehmen und für die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe zu verwerthen. Selbst wenn Herr Schäffle als Mitarbeiter fungirte, könnten alle diese Arbeiten nicht so gefördert werden, daß sie von heute über einen Monat schon den Bundesrath passirt hätten. Dieser wird ohne Zweifel mehrere Wochen gebrauchen, um die Entwürfe zu berathen. Was bleibt da nun wirklich so Dringendes für die Einberufung des Reichstags zum 17. April, welchen der Kanzler Herrn v. Rauchhaupt als den Termin der Einberufung bezeichnet hat, übrig? Man wird unter solchen Umständen die Gründe auf anderem Gebiete suchen müssen, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Die Ereignisse der letzten Wochen deuten auf eine große diplomatische Aktion hin. Die Reserve, welche die deutsche Regierung ihren Preßorganen in Sachen Rußlands auferlegt hat, läßt mit Sicherheit annehmen, daß der Kanzler auf andere Art sich mit Rußland auseinandersetzen und durch leere Zeitungspolemik seine Kreise nicht gestört wissen will. Dem Panslavismus, der die Vereinigung aller Slaven anstrebt, mag gar wohl das geeinte Deutschland gegenüber gestellt werden, und einstimmig wird der deutsche Reichstag zum Kanzler stehen gegen den Panslavismus.

---

* Vom Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Barth empfangen wir folgende Zuschrift:

Bremen, 19. März 1882.

Geehrte Redaktion!

Gestatten Sie mir nochmals zu einer kurzen Auseinandersetzung mit der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung in Sachen der Nähnadelindustrie das Wort.

Der von dem Berliner Tageblatt reproduzirte Aufsatz unter dem Titel: „Eine deutsche Nähnadelfabrik", welchen ich im Bremer Handelsblatt vom 25. Februar d. J. veröffentlicht habe, behandelt die Nachtheile, welche der hauptsächlich für den Export arbeitenden deutschen Nähnadelindustrie aus dem Zolltarif von 1879 erwachsen sind. Es waren dabei die Verhältnisse einer ganz bestimmten deutschen Nähnadelfabrik zu Grunde gelegt. In diesem Aufsatze habe ich irrthümlich eine kürzlich in Konkurs gerathene Nähnadelfabrik von Altena nach Iserlohn verlegt, ein Versehen meines Gewährsmanns, welches für die Beweisführung selbst gänzlich gleichgültig war, da ich die Verhältnisse der deutschen Nadelindustrie beleuchtete und deshalb der Standort der einzelnen in Konkurs gerathenen Fabrik nichts bedeutete. Zu behaupten, daß jenes Halbfabrikement ausschließlich auf die Wirkungen des Zolltarifs von 1879 zurückzuführen sei, ist mir nicht in den Sinn gekommen, jener Thatsache ist vielmehr eine durchaus sekundäre Bedeutung für die Argumentation beigelegt. Wenn die bezügliche am Schlusse des Aufsatzes mitgetheilte Notiz gestrichen wird, so verliert der Artikel auch nicht im Mindesten an Beweiskraft.

Jener sachlich gleichgültige Irrthum in einer nebensächlichen Notiz veranlaßte nun die Nordd. Allgem. Ztg. in ihrer Nummer vom 6. März zu einer Mittheilung, von der sie in einer längeren Auseinandersetzung ihrer Nummer vom 18. März behauptet, daß es eine „rein sachliche Richtigstellung" gewesen sei. Diese „sachliche Richtigstellung" hatte folgenden Wortlaut:

„„Das „Berliner Tageblatt" reproduzirt in seiner Abend-Ausgabe vom Freitag, den 3. d. M., unter der Ueberschrift „Zolltarif und Nähnadelindustrie" eine angeblich „interessante wirthschafts-politische Studie" des „Bremer Handelsblatts". In derselben soll der Nachweis geführt werden, daß die blühende deutsche Nadel-Industrie durch den neuen deutschen Zolltarif ruinirt werde. Zum Beweise beruft der Verfasser sich auf die von ihm angeblich genau studirten Verhältnisse einer bestimmten großen Nähnadelfabrik. Welchen Werth diese Studien und die auf dieselben begründeten Schlußfolgerungen haben, wolle man danach beurtheilen, daß die zum Schluß als durchschlagender Trumpf ausgespielte Notiz, vor zwei Monaten sei eine der ältesten und ehemals bestkundirten Nadelfabriken in Iserlohn in Konkurs gerathen, völlig unwahr ist. Wie uns nämlich aus Iserlohn von zuverlässigster Seite mitgetheilt wird, ist dortselbst weder vor zwei Monaten, noch überhaupt jemals eine Nadelfabrik in Konkurs gerathen, vielmehr haben sich gerade in den letzten Jahren die Geschäfte der Nähnadelfabriken dortselbst derartig gehoben, daß eine Anzahl neuer Etablissements eingerichtet worden ist.""

Auf diese Notiz habe ich an das Berliner Tageblatt geschrieben, daß der Ort der fraglichen in Konkurs gerathenen Fabrik nicht Iserlohn, sondern Altena sei. Daß dieser Brief der Nordd. Allgem. Ztg. nicht besonders höflich vorkommt, begreife ich; daß zur Höflichkeit kein Anlaß vorliegt, wenn der Gegner ohne Weiteres den Verfasser eines eingehenden Artikels auf Grund eines gleichgültigen Versehens der Flunkerei beschuldigt, wird jeder begreiflich finden, der Beschuldigungen der Unwahrhaftigkeit gegenüber nicht unempfindlich ist. Wie steht es denn nun aber in sachlicher Beziehung? Hat die Nordd. Allgem. Zeitung oder die von ihr als Zeugin citirte Handelskammer in Iserlohn auch nur eine einzige thatsächliche Unterlage meiner Beweisführung erschüttern können? Durchaus nicht. Soweit die Handelskammer von Iserlohn auf meine speziellen thatsächlichen Behauptungen eingeht, widerlegt sie nichts. Die bezügliche Darstellung meinerseits halte ich auch in vollem Umfange aufrecht. Die generellen Behauptungen, daß die Exportfähigkeit der Nähnadelindustrie in Iserlohn nicht gelitten habe, daß das Geschäft in den letzten Jahren ein flottes gewesen sei ꝛc. haben bei einer derartigen Untersuchung aber selbstverständlich keinen Werth. Die Handelskammer in Iserlohn oder die Nordd. Allg. Ztg., welche einen so hohen Werth darauf legt, daß die Angelegenheit gründlich untersucht werde, mögen — statt einen irrelevanten Punkt herauszusuchen — das wesentliche thatsächliche Material, welches in jenem Aufsatze zusammengestellt ist, auf seine Richtigkeit und die daran geknüpften Schlüsse auf ihre Logik prüfen und diskutiren. Halten sie sich an die Sache, so werde ich eine Antwort nicht schuldig bleiben. Bis jetzt ist nichts weiter nachgewiesen, als daß eine in Konkurs gerathene Fabrik nicht in Iserlohn, sondern in Altena liegt.

Hochachtungsvoll
Dr. L. Barth.

---

* Dem Vernehmen nach wird noch im Laufe dieses Jahres die schon seit länger als drei Jahren behandelte Frage der einheitlichen Ordnung der Medizinalprüfungen im Reiche zum Austrage kommen. Wie es scheint, besteht nur noch eine Differenz über die Frage, ob das Studium der Medizin auf eine obligatorische Dauer von neun oder zehn Semestern ausgedehnt werden soll. In den betheiligten Kreisen nimmt man an, daß eine Einigung über diesen Punkt bald zu erwarten wäre. Dann würde das ausgearbeitete Material dem Bundesrathe zugehen, und wenn dieser, wie nach den langwierigen Vorverhandlungen unter den Delegirten der Bundesregierungen vorauszusehen, keine Ausstellungen daran zu machen hat, so stände der Publikation der Prüfungsordnung für Aerzte Nichts mehr im Wege. Bekanntlich ist diese Angelegenheit eine Verwaltungssache und kommt als solche nicht an den Reichstag.

---

* Wie es heißt, wären jetzt in Bezug auf einzelne längere Zeit erwartete Personalveränderungen Beschlüsse gefaßt; danach gilt es für sicher, daß Unterstaatssekretär v. Schleckmann als Oberpräsident nach Ostpreußen kommt und Ministerialdirektor Herrfurth zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern aufrückt. Ferner gilt es als unzweifelhaft, daß der bisherige Hilfsarbeiter im Finanzministerium Amtshauptmann Eilers nach Schluß der Landtagssession zum vortragenden Rathe ernannt wird.

---

* In Dresden war auf den 18. März von dem Vorstand der Dresdener Fortschrittspartei im Trianon eine allgemeine Wählerversammlung anberaumt worden. Dieselbe nahm einen stürmischen Verlauf und wurde politzeilich geschlossen, bevor der Redner des Abends, Herr Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Munckel aus Berlin den anderen Tag Bericht erstatten konnte. Die gefündigten Vortrag über das Tabaksmonopol halten konnte. Die zwar zahlreich erschienenen, aber doch in der Minorität befindlichen Sozialdemokraten verlangten unter wüstem Geschrei eine Bureauwahl und gaben sich auch dann noch nicht zufrieden, als ihrem Wunsche willfährt und durch Beschluß der fortschrittlichen Majorität Herr Privatier Lingke (Fortschritt) zum Vorsitzenden gewählt wurde. In unbeschreiblicher Weise wurden die Störungen fortgesetzt; selbst ein Appell des mit gutem Humor bewaffneten Herrn Munckel an den anwesenden Kollegen, Herrn Hasenclever — seine Genossen zu einer anständigen Aufführung zu veranlassen, war wirkungslos. Unter dem Toben und Brüllen der Sozialdemokraten, zu denen sich einige

---

Friedrich Spielhagen über Berthold Auerbach.

(Original-Bericht des „Berliner Tageblatts.")

Eine Gedächtnißfeier für Berthold Auerbach, die der „Literarische Klub" veranstaltet, hatte am Sonntag in der Singakademie ein andachtsvolles Publikum versammelt. Der Trauermarsch aus der Eroica stimmte die Herzen tief und elegisch, und als seine Klänge verhallt waren, nahm Friedrich Spielhagen das Wort, um in bewegter Rede das Wesen des heimgegangenen Dichters und Freundes darzustellen. Nur war diese Ansprache zu gedankenwuchtig, zu inhaltsvoll, zu schwer in ihren ästhetischen Darlegungen, als daß nicht manches tiefere Wort an den Hörern hätte unverstanden vorüberrauschen müssen. Und so wird es doppelt willkommen sein, wenn wir in dem Folgenden unsere ausführlichen Aufzeichnungen mittheilen, die den Inhalt der Rede im Wesentlichen wiedergeben:

Die feierlichen Klänge sind verhallt. Durch die andachtsvolle Stille ertönt ein Menschenwort. Es kommt aus einer sagenden, ja schier versagten Brust; und was mir jetzt das sonst nicht muthlose Herz banger schlagen läßt, es ist nicht die Beklemmung, die nur dem Ueberlecken erspart bleiben mag, der sich in einer so großen außerwählten Versammlung als Sprecher erhebt: Es ist der Zweifel, ob Sie, deren Blicke jetzt auf mir ruhen, nicht mehr von mir erwarten, als ich — und setze ich meine beste Kraft ein — irgend zu leisten im Stande bin. Zwar Das weiß ich: Niemand von Ihnen verlangt und erwartet, ich werde jetzt aus dem Grabe, das sich eben erst geschlossen, um das die erste millionenstimmige Klage des Volkes noch nicht verhallt ist, das Bild des großen Todten hervortreten lassen, wie es dereinst stehen wird, umflossen von dem Strahlenglanze unvergänglichen Ruhmes im Pantheon deutscher Nation. An diesem Bilde werden noch hundert Berufenere zu meißeln und zu feilen, noch Generationen danken der Nachkommen zu schnitzen und zu fügen haben. Sie verlangen das nicht von mir, erwarten nichts von mir, als daß ich Zeugniß ablegen soll für den theuren Todten, und meinen, daß gerade mein Zeugniß, der ich ihm als Freund, als Kunstgenoß lange Jahre so nahe gestanden, von besonderer Wichtigkeit, daß ich, wie der Jurist es ausdrückt, ein „klassischer" Zeuge sein werde.

Das meinen Sie, müssen Sie meinen, und eben Das ist es, was mich bedrückt. Ja, ich war sein Freund! Und der vertraute Verkehr mit ihm war mir ein Hochgewinn meines Lebens. Aber sollte der wehmüthige Nachklang unvergeßlicher Stunden nicht allzupartheiisch aus meinem Zeugniß heraustönen, das Wahrheit sein soll und nichts als Wahrheit? Ja, ich war sein Kunstgenoß! Aber sind die Urtheile des Kunstgenossen über den Kunstgenossen, besonders wenn ihre Stätten sehr nahe beisammen liegen, durch kühle Objektivität berühmt? ... Kühle Objektivität! Wohl mag der litterarhistorische Offizier, der hinter der Reihe der Plänkler im Gefecht hoch zu Roß hält, Objektivität bewahren. Aber stehe Du in der Kampfreihe selbst, wenn Du feuern, laden, wieder feuern, für einen Moment Deckung suchen sollst, die Du bald wieder aufgeben mußt; dann heißt es „zur Attake, Gewehr rechts! Marsch, marsch, hurrah!" ... ja, da bewahre Du den kühlen objektiven Ueberblick! Da erzählen Du den Wißbegierigen, wie es war! ... Was wird da viel zu erzählen sein! Wir marschirten eben zwanzig Jahre lang in gleichem Schritt und Tritt. Als er die letzten seiner Dorfgeschichten „Edelweiß" und „Joseph im Schnee" schrieb, schrieb ich meine „Problematischen Naturen". Gleichzeitig arbeiteten wir: er „auf der Höhe", ich „in Reih und Glied", wozu er, der große Titelfinder, den Namen fand; dann „Hammer und Amboß" und „das Landhaus am Rhein". So ging es weiter. Seine „Brigitta" erschien fast an demselben Tage wie mein „Quisisana". Und dann — eine Kugel kam geflogen, und er liegt an meiner Seite, als wär's ein Stück von mir ...

Wollen Sie mein Zeugniß noch? — Gut; ich gebe Ihnen das Höchste und kann es so kurz machen, wie das des Hamlet über seinen Vater: „Er war ein Dichter, nehmt alles nur in allem!" — In der That, Du mußtest kommen, uns das zu sagen; das weiß die Welt! — Aber wäre es nur ein Problem müßiger Spitzfindigkeit, was und wer ein Dichter ist? War es nicht Schiller, der den Romanschreiber nur den Halbbruder des Dichters nannte? So wäre unser Freund, der Romane und Novellen schrieb, nur ein halber Dichter? Und hat nicht Bischer gesagt: „Gottfried Keller wird nie sehr populär werden, weil er ein wirklicher Dichter ist." So wäre unser sehr populärer Freund kein wirklicher Dichter gewesen? Hat es nicht romantische Stimmen gegeben, die da munkelten, Schiller wäre, wenigstens gegen Wolfgang Goethe gehalten, gar kein Dichter? ... Scheint es also nicht, daß es halbe, ganze, wirkliche, nichtwirkliche und nur vergleichsweise so zu nennende Dichter giebt? Die Frage, was ist ein Dichter und wer ist ein Dichter, ist somit doch nicht ganz müßig.

Also wer ist ein Dichter, oder vielmehr — denn der Dichter ist ja wohl ein Künstler — wer ist ein Künstler? Der, welcher, um die Eindrücke, Empfindungen und Gedanken zu äußern, welche der Kontakt mit der Welt ihm erweckt hat, des Gleichnisses bedarf; der jene Eindrücke, Empfindungen und Gedanken niemals abstrakt giebt, sondern gebunden an einen bestimmten Fall, welcher so geläutert und verklärt sein muß, daß er den Gedanken enthält. Darin sind alle Künste unter einander gleich. Wenn man die Phantasien des Malers, des Musikers, des Bildhauers, des Dichters bis auf ihre ersten Formen verfolgen würde, so würde auch der tiefsten Einsicht es unmöglich sein, sie in ihrem embryonenhaften Zustand von einander zu scheiden. In Gleichnissen spricht der Baumeister mit den sich auf einander thürmenden Steinen, in Gleichnissen spricht der Musiker mit den durcheinander wogenden, durcheinander klingenden und zur Harmonie sich vereinigenden Tönen. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß" — Das ist doch nur halb wahr! Es wird ein Gleichniß erst unter des Künstlers Hand, der das Vergängliche zu gestalten, in das Unzulängliche und Vergängliche Leben zu bringen vermag. Unser Freund selbst sagt: „Das Material der Dichtkunst ist wohl das geprägte Wort, aber inniger und tiefer erfaßt, der Ausdruck des individuellen Empfindens, der persönliche Athem!"

Damit haben wir die Antwort auf die Frage: Wer ist ein Dichter? Der, dessen individuelles Empfinden mit dem persönlichen Athem in Worten ausströmt, daß jeder Versuch, es in ein anderes Material — in Töne, die erst im Zusammenklang wirken, in Farben, in spröden Stein und zähes Erz — zu übersetzen, ein Aufschub, ein Aufenthalt und ein Unzulängliches wäre. Das geprägte Wort freilich ist allen Arten der Dichtkunst gemeinsam. Aber mit Unte scheiden. Der dramatische Dichter muß das Wort dem Schauspieler abgeben. Der Lyriker kann es nicht abgeben, aber es wird ihm nicht genügen. Es muß zum Gesang werden. Es ist nur Einer, der es nicht abgeben kann, weil, was er zu sagen hat, Niemand weiß als er, dem die Muse es gab, weil er des Wortes Leib und Seele und so völlig sein souveräner Gebieter ist, daß er vom Worte gab in glanzvoll hallenden Worten, dann war es Berthold Auerbach! Ich bin überzeugt, daß Sie diese persönliche Anwendung der allgemeinen Sätze schon längst antizipirt haben und unsere Betrachtungen über den Dichtergenius durch das Bild unseres Freundes illustrirt haben. Und giebt es eine charakteristischere Illustration? Wer von Ihnen das Glück gehabt hat, auch nur eine Stunde mit Auerbach zusammen zu sein, weiß, wie ihm Alles, auch das Hausbackene, zum Gleichniß wurde, wie also die Grundstimmung alles künstlerischen Schaffens auch die Grundstimmung seiner Seele war. Wer seine Unterhaltung genossen, dem muß es klar geworden sein, daß dieser künstlerische Geist sich nicht in lyrischen Ergüssen zeigen, daß er niemals ein dramatisches Gebilde schaffen konnte. Aber unter einer südlicheren Sonne hätte er sich zum Rhapsoden herangeträumt. Deshalb war es vielleicht nicht das unglücklichste Geschick, daß er in einem Dorf geboren wurde, dessen freier Platz einige Aehnlichkeit mit einem Marktplatze der antiken Welt hatte, — wo Manches öffentlich geschieht, was sich sonst hinter Häusermauern verbirgt; wo es für Jeden, der Ohren hat zu hören und Augen zu sehen, Vieles zu beobachten giebt; wo eine Welt in nuce batiebt, eine Abbreviatur der großen Welt mit ihren Licht- und Schattenseiten, ihrer Klugheit und ihrer Dummheit, ihrer Güte und ihrer Bosheit. Auerbachs Aufmerken auf die Natur in ihrer Güte und ihrer Bosheit, sein Lauschen auf Vogelstimmen, sein Beachten des Kleinsten und Unfaßlichsten, wenn er etwa einen begegnenden Freund über ein neues Kleid, das dieser trug, befragte — in Allem zeigte sich der Dorfknabe und der epische Dichter, der von Jugend auf alle Menschen nicht anders gesehen als in Begleitung der Naturstimmen, auf dem Hintergrund von Wald und Feld, und dem kein charakteristischer Zug entging! In den Dörfern am Bergeshang fand Auerbach auch jene Originale und Charakterköpfe, die uns in seinen Werken zur Bewunderung zwingen. Er sagt darüber selbst: „In den dunklen Waldesgründen und an Bergeshängen giebt es noch Charaktere wie die wilden Rosen, einblättrig und offen bis auf tiefsten Herzensgrund." Wer wäre da nicht versucht, mit einer Variation von Fausts Worten zu rufen: „Erhabner Geist, Du gabst ihm Alles!"

Was gab er aber den Sängern des Alterthums, die den Sohn des

Reformer gesellten, mußte die Versammlung gegen 9 Uhr geschlossen werden und es zogen sich nun etwa 150 Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei mit ihrem verehrten Gaste in das Hotel Kaiserhof zurück, um in Geselligkeit desselben ein Stündchen zu verplaudern. Herr Reichstags-Abgeordneter Rechtsanwalt Munckel hat dem Vorstande der Fortschrittspartei in liebenswürdigster Weise sein baldiges Wiederkommen in Aussicht gestellt. Daß alsdann unfassende Vorkehrungen werden getroffen werden, um die Wiederkehr solch widerwärtiger Szenen zu verhindern, ist selbstverständlich.

* Die **nationalliberale Fraktion** berieth gestern über ihre Stellung zu dem vorgeschlagenen Steuererlaß. In der Fraktion kam es noch zu keinem Beschluß, doch neigen sich die Anschauungen zu einer Ablehnung des Steuererlasses, welche namentlich vom Abgeordneten v. Benda, dem Vorsitzenden der Budgetkommission, befürwortet wird. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß die herausgerechneten Ueberschüsse, die zu Steuererlassen verwendet werden sollen, vornehmlich aus Ersparnissen von Anleihen sich ergeben. Die Budgetkommission wird sich in diesen Tagen mit dem Steuererlaß beschäftigen.

* Wie uns ein **Privattelegramm aus Halle** meldet, ist soeben von Professor Jacobi eine kräftige Vertheidigungsschrift für den „Erasmus Redivivus" des Professor Schlottmann erschienen, jenes bekannte Büchlein, welches in diesen Tagen von den Ultramontanen im Abgeordnetenhause so heftig angegriffen worden. Die Vertheidigung führt den Titel: „Professor Schlottmann, die Hallesche Fakultät und die Centrumspartei."

Parlamentarische Nachrichten.

* In Abgeordnetenkreisen verlautet heute, daß die Disponitionen betreffs der in Aussicht genommenen **parlamentarischen Verhandlungen** dahin vorläufig getroffen sind, daß für den Fall der Einberufung des Reichstages am 17. resp. 18. April das Abgeordnetenhaus stillschweigend seine Sitzungen vertagen und dem Präsidium die Anberaumung der nächsten Sitzung überlassen werde, indem eine länger als dreitägige Vertagung, zu welcher die Zustimmung des Landtags erforderlich ist, nicht in Aussicht genommen ist. Es liegt in der Absicht, das Abgeordnetenhaus alsdann in den Tagen des 25. bis 27. April wieder zusammen zu berufen, welches seine Geschäfte jedoch vor Pfingsten nicht wird abwickeln können. Man will übrigens in unterrichteten Abgeordnetenkreisen wissen, daß die Einberufung des Reichstags unmittelbar nach Ostern beabsichtigt sei.

r. Die **konservativen Finanzgenies** wollen auch in diesem wie im vorigen Jahre ihr Licht leuchten lassen. Wir hören, daß sie einen Gesetzentwurf gegenüber der Regierungsvorlage ausarbeiten, welcher unter Aufrechterhaltung des vorjährigen Erlasses von einem Quartal der Steuer im Anschluß an die Vorschläge des Bitterschen Verwendungsgesetzes zunächst die unterste Klasse ganz befreien und den Rest des Betrages der Reichssteuerpflichtigen zur Ermäßigung der zweiten Klassensteuerstufe verwenden will. Nach Allem, was wir sonst hören, hat das Verwendungsgesetz noch weniger Aussicht, als im vergangenen Jahre. Interessant wäre nur noch, zu erfahren, wie weit die Konservativen das Placet des Fürsten Bismarck für ihren Gesetzentwurf haben.

* Durch die deutsche Presse ging kürzlich eine jener bekannten französischen **Spionengeschichten**, die eine besondere Art der Gattung „Jagdgeschichten" bilden; ein deutscher Generalstabsoffizier soll in Lyon festgenommen und im Besitz von wichtigen Aufnahmen französischer Festungen 2c. gefunden worden sein. Wie sehr dieser Vorfall zu delikaten Weiterungen hätte führen müssen, wenn er auf Wahrheit beruhte, ist klar. Das Schweigen, welches sich alsbald über die Affaire verbreitete, deutete denn auch schon zur Genüge darauf hin, daß man es hier nur mit einer Erfindung zu thun habe. Nunmehr setzen uns gute Informationen in den Stand, mitzutheilen, daß seit Wochen überhaupt kein Mitglied des deutschen Generalstabs beurlaubt gewesen ist, und daß im speziellen seit Monaten kein Mitglied desselben eine dienstliche oder außerdienstliche Reise nach dem Süden, über die deutschen Grenzen hinaus, angetreten hat.

Die Wahlreform in Oesterreich.

* Graf Taaffe hatte nach seinen eigenen Aeußerungen ursprünglich nicht die Absicht, irgendwelche tiefeinschneidende politische Aktionen zu unternehmen. Er wollte blos auf der vorhandenen Grundlage, ohne merkbare Aenderung der bestehenden Gesetze und Einrichtungen die „Versöhnung" der verschiedenen Nationalitäten des Kaiserstaates kultiviren. Wir haben im Laufe der Zeit gesehen, daß er dieses Programm nur sehr einseitig durchzuführen im Stande war. Die slavischen Stämme hat er allerdings „versöhnt", aber bei den Deutschen hat er so ziemlich das Gegentheil davon erreicht. Jetzt steht er vor einer großen und folgenschweren politischen Aktion, die geeignet erscheint, die Verhältnisse im Innern Oesterreichs wesentlich zu verschieben. Die Initiative dazu hat die Rechte des Abgeordnetenhauses ergriffen, aber Graf Taaffe erklärte sich in der Sonnabendsitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses bereit, die Angelegenheit durchzuführen. Der Ministerpräsident sagte, daß die Regierung den Antrag des Abgeordneten Zeithammer auf Theilung der Wahl des böhmischen Großgrundbesitzes unterstütze und verwies auf die betreffende Vorlage im böhmischen Landtage. Die Wahlordnungen seien bereits wiederholt durch die Initiative der Landtage geändert worden, der Weg der Initiative sei daher nicht neu. Graf Taaffe wies nach, daß der Antrag nicht gegen den Konservativismus verstoße, vielmehr entspreche derselbe den Bestimmungen der Verfassung. Der Ministerpräsident verwies auf die analogen Verhältnisse in Galizien. Der Antrag involvire nicht eine Aenderung des Grundgesetzes. Einer weitergehenden Erweiterung des Wahlrechts nach dem Antrage Kronawetter stimme die Regierung für jetzt nicht zu. Dieselbe halte an den „Fünfzaudeln-Männern" in den Landgemeinden fest. Auch den direkten Wahlen in den Landgemeinden könnte die Regierung nicht beistimmen. Sie verhalte sich nicht ablehnend gegen eine Vermehrung der Abgeordneten für Wien und die Vororte, stimme jedoch der Verschmelzung dieser Frage mit dem vorliegenden Entwurfe nicht zu. Ueberhaupt wären etwa sich ergebende Uebelstände nach und nach konsequent zu beseitigen. So Graf Taaffe. Wir sprechen von der kürzlich in einem Wiener Briefe eingehend erörterten Wahlreform. Die Debatte über dieselbe hat im Parlament am Freitag begonnen und nun schreibt unser Wiener Korrespondent noch darüber:

Der gefürchtete Austritt der vereinigten Linken aus dem Parlament anläßlich der Zeithammerschen und Liebbacherschen Wahlreformanträge wird nicht stattfinden. In einer der letzten Klubsitzungen der Liberalen wurde der Vorschlag, aus dem Parlamente auszutreten, falls die Majoritätsanträge angenommen werden, entschieden abgelehnt. Jetzt liegen dem Parlamente zwei Entwürfe vor, einer von der Majorität, der andere von der Minorität des Wahlreformausschusses. Der erstere nahm an dem ursprünglichen Antrage eine Aenderung vor, indem er entschied, daß die Steuerzuschläge in den Fünf-Gulden-Census nicht eingerechnet werden sollen. Die liberale Minorität verwirft den Zeithammerschen Antrag (betreffend die Wahlen im böhmischen Großgrundbesitze) ganz und verlangt bezüglich des Census für die Städte und auf 2 Gulden Herabsetzung des Census auf 5 Gulden für die Städte und auf 2 Gulden für das flache Land, Beides einschließlich aller Zuschläge, ferner die Vermehrung der Abgeordnetenzahl, namentlich für Niederösterreich und Wien, welches im Vergleich zu anderen Gebieten des Reiches allerdings stark verkürzt erscheint. Die Rechte des Parlaments verwirft alle diese Anträge der Liberalen unter dem Hinweis, daß sie, die Liberalen, während ihrer langen Herrschaft gar nichts in der traglichen Richtung gethan hätten und jetzt nur ihre, der Rechten, Reformen überbieten wollten. Der Verfassungspartei hat es zum Vorwurf ist leider kein ungerechter. Die Verfassungspartei hat es zum Vorwurf ist leider kein ungerechter. Die Rechte des Parlaments verwirft alle diese Anträge lassen, daß der reaktionäre Graf Hohenwart den Wahlenzus von 20 auf 10 Gulden herabsetzte, und sie blieb dann wieder unthätig und wartete ab, bis nun Graf Taaffe zur weiteren Herabsetzung des Census auf fünf Gulden schritt. Nun soll dies verwirklicht werden. Beide Parteien haben ihre besten Kräfte in den Kampf entsendet, der recht lebhaft geführt wird, die Rechte hinfort im böhmischen Großgrundbesitze, der eine sehr wichtige, häufig geradezu ausschlaggebende Rolle spielt, die Majorität für sich gesichert hat, und daß breite Volksschichten das Wahlrecht aus der Hand der jetzigen Regierung und der jetzigen Parlamentsmehrheit erhalten.

Die Reform an sich gleicht lange nicht alle bestehenden Ungerechtigkeiten aus, sie hat zahlreiche Mängel, sie ist keineswegs liberal und ist noch weit entfernt von dem, was in Oesterreich eigentlich dießfalls durchgeführt werden sollte, aber sie bedeutet doch einen unleugbaren Fortschritt gegen bisher, und deshalb darf man immerhin ihre Provenienz und die mit ihr verknüpften Nebenabsichten ihrer Urheber mit in den Kauf nehmen.

---

* Das „Exekutiv-Komitee" der Rechten des österreichischen Abgeordnetenhauses beschloß, die Frage der „Durchführung der nationalen Gleichberechtigung in Schlesien nachdrücklich aufzunehmen", das heißt, man schreitet nunmehr an die vollständige **Slavisirung Oesterreich-Schlesiens**, und somit stehen auch dort dem noch vorhandenen deutschen Elemente schwere Zeiten bevor. In diesem Kampfe wird man nebenbei einen merkwürdigen Wettstreit zwischen Tschechen und Polen sehen. Die Ersteren wollen Schlesien czechisiren, die Anderen wollen es polonisiren. Zunächst freilich werden sie sich geeint gegen die Deutschen und das Deutschthum wenden. Darin gehen stets alle slavischen Stämme Hand in Hand. Ist erst mit dem Deutschthum aufgeräumt, dann freilich liegen sich auch die slavischen Brüder gegenseitig in den Haaren — ein schwacher Trost Angesichts dieser weiteren Zurdrängung der Deutschen in Oesterreich.

Haus der Abgeordneten.

38. Sitzung vom 20. März.

Präsident **v. Köller** eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Am Ministertische: **v. Goßler** und mehrere Regierungs-Kommissar

Das Haus setzt die **zweite Berathung des Kultusetats** und zwar zunächst bei dem an die Budgetkommission zurückgewie Kapitel 120 (Gymnasien und Realschulen) Titel 2 (Zuschüsse für die Staate zu unterhaltenden Anstalten und Fonds).

Abg. Dr. **Franz** hatte die Erhöhung des Zuschusses für das G nasium in Groß-Strehlitz um 3000 M. beantragt, die Budgetkomm die Ablehnung dieses Antrages und unveränderte Bewilligung dieses T empfohlen.

Nach kurzer Diskussion wird der Antrag Dr. **Franz** abge

Titel 2 dagegen unverändert bewilligt.

Titel 4 desselben Kapitels beantragen 1) die Abgg. **Kiesche Barchewitz**: Für das Gymnasium zu Schweidnitz 9000 M. Zu zu bewilligen; 2) Abg. Dr. **Lieber**: Den Bedürfnißzuschuß als Ei fonds für das Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Montabaur gleich um 3000 M. zu erhöhen.

Die Budgetkommission schlägt vor: Den Antrag ad 1 anzunehm den Antrag 2 dagegen abzulehnen.

Abg. Dr. **Lieber** beklagt sich über das Verfahren der Bu Kommission, welche die Antragsteller, die zur Begründung Anträge erschienen waren, nicht als vollberechtigt ansehen habe. Er spricht seine Verwunderung darüber aus, die Budgetkommission seinem Antrage keine Berücksichtigung habe zu werden lassen, obwohl das Bedürfniß für einen solchen Zuschuß n wiesen sei. Der Zuschuß sei eine Lebensfrage für das dortige Gymn gierung aufzufordern, den Zuschuß im nächsten Jahre in den Etat stellen.

Abg. **v. Benda** hält sich als Vorsitzender der Budgetkommission pflichtet, dieselbe gegen diese unbegründeten Vorwürfe in Schutz zu men. Die Kommission sei mit großer Liberalität gegen Dr. verfahren, habe ihn dreimal gehört und alsdann seinen Antrag einst abgelehnt.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** erklärt, daß er dem Abg. Dr. nach seiner ganzen Persönlichkeit eine unbefangene Beurtheilun Wiebergabe der sachlichen Verhältnisse nicht zutraue. (Lebhafter spruch im Centrum.) Nachdem Herr Dr. Lieber keinen Anstand genommen habe, einen außerhalb des Hauses stehenden Beamten zu insultiren alsdann hinter die Unverletzlichkeit des Abgeordneten zurückzu könne er nicht mehr auf Vertrauen Anspruch machen und könne in Ausführungen keine unbefangene Anschauung der Dinge erkannt (Lebhafter Widerspruch im Centrum und links. Zustimmung rechts.

Abg. **Bachem**: Er könne eine Logik in den Ausführungen des redners und seinen Schlußfolgerungen nicht finden, da Dr. Lieber rein sachliche Angaben gemacht habe, deren Glaubwürdigkeit unzweifel sei. Wie man die Handlungsweise des Abg. Lieber dem Ka v Munckel gegenüber zu einem derartigen Vorwurf gegen den Ab neten machen könne, sei ihm unverständlich. Wenn Dr. die Forderung des Landraths zum Duell abgelehnt hab habe er seiner Gewissenspflicht gehorcht und habe die des Landes gesichtet. Diese Handlungsweise so zu qualifiziren Graf Limburg-Stirum es gethan, sei unerhört. (Zustimmung im Ce und links.) Wenn ein Beamter ohne jede Noth Militär requirire einer friedlichen Gemeinde die Kirchthüren mit der Axt einschlage so müsse er sich auch scharfe Angriffe gefallen lassen. (Beifall im Ce

Abg. Graf **Limburg-Stirum** erwidert, daß er dem Dr. daraus, daß er die Gesetze des Landes nicht habe verletzen wollen Vorwurf gemacht habe, sondern nur daraus, daß er, gestützt a Unverletzlichkeit als Abgeordneter, einen Beamten bei Gelegenh vielleicht berechtigten Beschwerde insultirt habe. Herr Dr. Lieb dem Landrath v. Munckel den Vorwurf der Feigheit gemacht, das schwere Beleidigung, welche Herr Dr. Lieber ebenso öffentlich hätte nehmen müssen, wie er sie öffentlich gethan habe. (Lebhafte Zust rechts.)

Abg. Dr. **Lieber** erklärt, daß er sich keine schwerere Bel denken könne, als wenn ein Abgeordneter in diesem Hause bei lichen Vertrauens für unwürdig erklärt werde; Graf Limburg- hätte sich wohl überlegen sollen, ob er sich mit so schweren Insulte einen Abgeordneten wenden durfte. Da die Sache nun aber Sprache gebracht worden, so setze er sich genöthigt, den Angelegenheit vor dem Hause darzulegen. Noch eh Aeußerungen in der bekannten Rheinboler Angelegenh stenographischen Bericht vorgelegen haben, sei ihm (Redner einen Kollegen die Forderung des Landraths von Kun Pistolen zugestellt worden. Er habe darauf geantwortet, daß glaube, den Landrath v. Munckel beleidigt zu haben, daß es nicht in seiner Absicht gelegen habe, demselben den Vorwurf der zu machen, und er habe dabei zugleich erklärt, daß er nicht bar gehen könne, selbst wenn er eine Beleidigung ausgesprochen hätte durch ein Duell zu sühnen. (Sehr richtig!) Er habe sich dabei an

---

Laertes auf seinen Fahrten zu begleiten hatten, die zu singen hatten die Leidenschaft, in der bes großen Peliden Herz entbrannte? Was gab er ihnen mehr... Eines allerdings! ein wendlich Kostbares, durch nichts Anderes, durch keine dichterische individuelle Begabung, durch keine Gunst der ersten bleibenden vorbildenden Eindrücke zu ersetzendes Kleinod: Eine einzige überschichtliche Welt, in der jedem Sinne unverrückbare Stelle angewiesen war, eine durch Uebung erprobte Methode der Kunst des Gesanges und vor Allem ein Vaterland, durch welches keine Mantinie lief, welches nicht in schwarz-weiße, blau-weiße u. s. w. Vaterländer getheilt war und nicht von ausländischer Barbarei und Sittenlosigkeit beeinflußt wurde. Das sind eine rhetorischen Phrasen, das ist der wahre Ausdruck der bangen Klage, die sich dem Herzen des deutschen Epikers in der Jugendzeit Auerbachs entringen mußte. Nur des Epikers? Ich gehe ja zu, daß auch die Saiten der Lyra höher tönen müssen, wenn sie des Peliden Streit singen sollen; aber Liebe und Lust zu singen, hindert nicht der bunte Schlagbaum. Der Epiker aber, dem zur Aufgabe ward, darzustellen Das was ist, eine an Legenden-heiten reiche Handlung, die jeder Tendenz folgen muß, darf sich nicht mit dem niedrigeren Standpunkt begnügen, wenn er einen höheren erklimmen kann. Ja der ist übel dran, wenn diese Welt ein in politischen und sozialen Stämpfen zuckendes Chaos ist oder einer stagnirender Sumpf, in dem sich nichts begiebt. „Glücklicher Achill, der du den Homer als Herold deiner Thaten gefunden", sagte ein Held des Alterthums; man kann mit demselben Recht sagen: „Glücklicher Homer, der du einen Helden Achilles zum Gegenstand deines Gesanges hattest." Nie hat es ein Volksepos gegeben als bei einem Volke, welches auf große Thaten zurückblicken konnte und auf der Höhe seiner Thätigkeit stand.

Auerbach, der, wie nur je ein Grieche des Homer, in der Gegenwart lebte, der die Empfindung der Gegenwart in seinem Athem aufströmte, mußte deshalb auch einen politischen Entwickelungskampf durchfechten, der er dichterisch mündig wurde. Es war ihm Vieles durch die Natur gegeben, aber das Eine konnte ihm nicht a priori gegeben sein, daß er, der Schwabe, in dem Pommern seinen Bruder fah, daß der Dörfler den Städter auch einen Menschen sein ließ, daß das Kind des Juden, der Talmudschüler, von ganzer Seele auf ein Christenkind verzichtete, in dem nicht Juda und Kain, Alle es in sich tragen, für Reich und Arm, Christen, Juden und Mahamedaner. Zwei Momente sind es also: die politisch mißliche Lage, in welcher der Dichter seine Heimath, und der von physischen, moralischen und ökonomischen Mauern eingezwängte Gesichtskreis, in welchem er sich selbst fand, aus welchen für ihn zwei Aufgaben erwuchsen, von denen er die eine zu lösen hoffen durfte mit Hilfe Aller, die andere durch sich selbst: Schaffung eines freien einigen Vaterlandes — und geistige Läuterung seiner Weltanschaut. Zur Verfolg der einen mußte der Dichter Politiker werden, zur Abwälzung der andern der Philosoph. Oder will man lieber für Politiker „allhender Patriot", für Philosoph „sich mit philosophischen Dingen eifrigst beschäftigend" sagen, so ist damit die Thatsache angedeutet, daß Auerbach kein Berufspolitiker und kein Berufsphilosoph sein konnte. Zu dem ersteren fehlte ihm das schnelle Zugreifen und die Menschenverachtung; zweiten die Konzentration auf die Untersuchung des Gedankenobjektes. Nicht immer fand er zur rechten Stunde das Zauberwort, um die philosophischen Besen in die Ecke zu bannen und deshalb sah es manchmal in dieser Hinsicht nicht recht wohnlich bei ihm aus. Aber ich möchte die philosophischen Falten auf seiner Stirn nicht vermissen. Sie stehen ihm so gut, wie dem Schweizer seine Narben. Sie sind erworben im offenen Kampfe. Wer Auerbachs Entwickelungsgang nicht unter diesem Gesichtspunkte betrachtete, würde ihn niemals verstehen, wie er den scharfzüngigen Kiekel dem kritischen Goliath Wolfgang Menzel an die unverschämte Stirn schleuderte, weshalb er sich Spinoza zum Heiligen seines Lebens erkor, wie er mit den Wiener Studenten fraternisirte und bei der Beschießung Straßburgs um seinen geliebten Münster bangte; wie er die Sänger und Schützenfeste aufsuchte und nicht fehlte, wo es galt, deutschen Geist zu rühmen...

„In einem Strome sind auch Quellen", ist ein tiefsinniges Wort unseres Freundes, welches auf die dichterische Stimmung gemünzt war, der während des Schaffens und aus dem Schaffen neue Nahrung zufließt. Ueber den Strom seines dichterischen Schaffens könnte ich nun Vieles sagen; es ließen sich darüber Bücher schreiben, und sie werden geschrieben werden, denn wir Deutschen sind ein schreibseliges Volk. Auch von den Werken des Dichters gilt das Wort Wallenstein's:

„Die inn're Welt, sein Mikrokosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln."

Und da erscheinen mir denn Auerbachs Werke nothwendig im Ganzen und im Einzelnen, selbst in ihrer chronologischen Folge. Die Entwickelung seines Genius geht so normal vor sich, daß man diese individuelle Entwickelung als typisch für die Entwickelung jedes Dichters seiner Gattung erachten kann. Ich weiß nicht, wer einmal gesagt hat: „Wer eine gute Geschichte erzählen will, muß drei im Kopfe haben." Auerbach hatte tausende im Kopfe, und während andere Schriftsteller nach Stoffen suchten, befand er sich in einem embarras de richesses, der ihm beim Komponiren ein wirkliches Hinderniß war. Durch sein geschärftes Gehirn zuckten die Gedanken wie die Sternschnuppen in einer klaren Laurentiusnacht. Daraus ergeben sich wunderliche Phänomene. Die ursprüngliche Konzeption war sonnenklar, die erste Skizzirung keck und zuversichtlich. Das man aber das vollendete Werk, wollte es als etwas von dem ursprünglichen Plane Abweichendes erscheinen, bis man nach langer Erinnerung in der Rekonstruktion wieder den Grundplan mit überzeugender Deutlichkeit herausstreten sah. Es war die Villa, die der Baumeister im Grundriß gezeigt hatte; es waren aber Nebenhäuser, die im Kontrakt nicht bedungen, mit ausgeführt, die Verzierungen und die Roten und Schlingpflanzen, die auf der Zeichnung fehlten, waren hinzugetreten. Da kommen die Leute, die von der Kunst mehr verstehen wollen und sagen: „Er wußte nicht zu komponiren." Ich, der ich in ihm den Meister verehre, sage: Er verstand es wohl! „Auf der Höhe" ist ein Meisterwerk der Komposition; im „Landhaus" wird der volle Strom allerdings zum Schluß gezwungen, in Kaskaden und Wasserfällen zu verlaufen; im „Waldfried" quillt er nach allen Seiten über. Diese aus der Ueberfülle geborenen Mängel sind aber charakteristisch für alles epische Wesen, welches die ganze Welt erfassen möchte und die in der modernen Epik schärfer hervortreten, wo ein Dichter das Thema des andern aufnehmen muß und welcher ausgestellten möchte.

Und noch Eins ist charakteristisch: Auerbach kennt keinen einzigen grundschlechten Menschen. Er liebt sie alle, den Todtschläger und den Bra sie haben alle noch eine Portion guten Weizens bewahrt. Es fa bach schwer, die Gemüthslosere eines modernen Blasirten da Brancken im „Landhaus" und Irmas Bruder in „Auf der Höhe" aller Allüren d'r Bösiligsnatur wahre Dilettanten der Gemüthslosig es für den Pfuscher keinen ganz leeren Raum giebt, so gab es für kein ganz ödes Herz. An Allen ist etwas von Auerbachs per Wesen haften geblieben. Und für den epischen Dichter in seinen ist dieser Standpunkt gegeben: Er muß sich selbst zunächst als heitlichen Mittelpunkt der Erzählung hinstellen. Freilich nicht bi dern heimlich, indem er sein Gesicht in trembarlige Masken hüll ausstaffirt: Er bringt den Helden in Lagen, in denen er sich befunden hat. So ist der Baruch im „Spinoza", der Ephraim „Dichter und Kaufmann" Berthold Auerbach — und er ist es a nicht. Erst wenn der Dichter sich durch diese Hörbe schmelzbigt und gefestigt hat, dann kann er an seine „Dorfgeschichten". Er ist der Zolpatsch nicht, auch nicht der Der Bachmüller; aber er kennt sie Alle und schaut ihnen bis auf d Herzensgrund, er deckt ihn auf, den Leser erschütternd. Da wahrhaft kennt, sein väterliches Erbe, auf dem er als auf seine Boden steht, verwaltet er, es nutzend wie ein fleißiger, betriebsam nicht wie Einer, der auf Raubbau arbeitet.

So wartet er zwanzig Jahre auf seinem Hofe; es bleibt Scholle ungeweidet. Da kommt ein Zug, wo über seiner Thür steht: „Dies Haus ist meine Welt", sondern „Die Welt ist me Ein weiterwendischer Sinn ist in den bedächtigen Mann gefahr des kostbaren Erbes überdrüssig geworden. Er folgt der Phanta „Ich ziehe nach Frankfurt, in die Hauptstadt; er schildert die große Welt. Z des Sommers werden im milden Herbst eingebracht. Das „Auf der Höhe", „Das Landhaus am Rhein" und „Waldfri alte Landmann fühlt die Last der Sommerarbeit; „Ich ziehe nach auf mein Altentheil zurück; es giebt noch Stellen, die mir eine reiche Ernte geben, ehe der Winter kom sind: „Nach dreißig Jahren", „Forstmeister", „Landolin", Und dann kam — nicht der Winter, gelobt sei Gott — dann kam und sprach:

„Du frommer und getreuer Knecht, komm' mit mir, Du Wenigem getreu gewesen und bist über Vieles gesetzt und bist dem Wesen getreu gewesen. Du wendest Dich von mir? Du Freude Haupt? Du hast noch viel zu thun? Die Geschichte Deines Lebens zu schreiben? Die Werke eines Dichters sind die Geschichte seiner Laß sie von Anderen schreiben: Auch Shakespeare hat nur hinterlassen. Mußt Du denn Alles auf Eine breiten Schulter Das Leben ist ein Wörtlein, gelobt sei Gott — dann kam Sterben? Ich will Dir ein Wörtlein sagen!"

Er hat es gern gehört, daß Zeugniß war der heilige seinem sterbenden Antlitz. Er war ein Menschenmensch, wie e nannte, weil er die Menschen nicht entbehren konnte. Reichen Liebe und Preis und Lob und Dank hat sein Volk dem Gr so lange er unter ihm wandelte. Wenn er von ihm geschied die dustigen Blumen zusammen in einen unverwelklichen Kranz ihn — Unsterblichkeit.

rühmten Fall Bismarck-Virchow erinnert und wolle nicht den Anfang machen, sich wegen einer parlamentarischen Aeußerung außerhalb des Hauses zur Rechenschaft ziehen zu lassen. (Sehr richtig! links.) Weder der Minister habe den Landrath damals in Schutz genommen, noch habe der Präsident Veranlassung zu einer Rüge gefunden, und damit sei für ihn die Sache erledigt gewesen. Endlich aber habe er darauf verwiesen, daß die Gebote seiner Kirche ihm verbieten, Beleidigungen durch das Duell zu sühnen. Demnächst sei ihm der Ausspruch des Ehrenrraths des Landwehr-Bezirks-Kommandos mitgetheilt worden, und habe er darauf erklärt, daß er dessen Autorität nicht anerkennen könne. (Lärm rechts.) Der Brief, den er demnächst in dieser Angelegenheit an den Kartellträger des Landraths von Knudel gerichtet habe, sei ohne sein Zuthun in die Presse gelangt. Nun habe Graf Limburg-Stirum ihm den Vorwurf gemacht, daß er den Angriff nicht in derselben Weise zurückgenommen habe, wie er erfolgt sei. Darauf erwidere er: er habe dies in loyaler Rücksicht auf einen Beamten nicht gethan, der sich einer Uebertretung des Gesetzes schuldig gemacht, und um den Landrath v. Knudel nicht als Herausforderer zum Duell auf Pistolen im stenographischen Bericht festzunageln. Wenn die Sache jetzt hier zur Sprache gekommen, so sei dies nicht seine Schuld.

Abg. Knebel kann nur sein Bedauern darüber aussprechen, daß eine Angelegenheit hier zur Sprache gebracht worden sei, welche auf dem sartesten persönlichen Wege hätte erledigt werden müssen. Redner will deshalb nicht weiter auf die Sache eingehen, konstatirt aber ausdrücklich, daß die Forderung des Landraths v. Knudel nicht auf Grund eines Zeitungsberichts erfolgt sei.

Abg. v. Schorlemer-Alst erklärt, daß nur durch die Schuld des Abg. Grafen Limburg-Stirum die Angelegenheit hier zur Sprache gekommen sei. Er gebe auf die Sache nicht ein, sondern verweise darauf, daß der Beleidigte sich mit der Erklärung des Dr. Lieber zufrieden erklärt habe. (Ruf rechts: Nein!) Charakteristisch sei es, daß sofort, nachdem Graf Limburg-Stirum den schweren Vorwurf gegen Dr. Lieber ausgesprochen, die rechte Seite des Hauses für den Schluß der Diskussion gestimmt habe. (Sehr richtig!)

Abg. v. Meyer (Arnswalde): Wenn Jemand das Duell verwirft, so könne er dies gern anerkennen; wenn er aber auf diesem Standpunkt stehe, so dürfe er andere, außerhalb des Parlaments stehende Personen nicht beleidigen. Wenn er dies dennoch thue, so begehe er eine Handlung, für welche ihn (Redner) die parlamentarische Bezeichnung fehle. (Beifall rechts.)

Die Diskussion wird nunmehr geschlossen, der Antrag **Dr. Lieber** abgelehnt, der Antrag der Budgetkommission angenommen.

Zu Titel 5 desselben Kapitels liegt folgender Antrag des Abg. **Schmidt** (Stettin) vor: „1) Bei der Bewilligung von Zuschüssen an städtische und staatliche höhere Lehranstalten aus Kapitel 120 Titel 5 von dem Nachweise, daß die lokalen Verhältnisse, insbesondere die Wohnungs- und Lebensmittelpreise in den betreffenden Städten die Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses an die Lehrer der Anstalten nothwendig machen, abzusehen. Die Frage, ob die betreffenden Kommunen in der Lage sind, die zur Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses erforderlichen Mittel durch Erhöhung der Schulgelder an der betreffenden Anstalt oder auf andere Weise ganz oder zum Theil aufzubringen, bleibt hierdurch unberührt; 2) noch im Laufe des Etatsjahres 1882/83 den vorhandenen Bestand des zu Fonds zunächst unter Gymnasien und Realschulen erster Ordnung zur Vertheilung zu bringen; 3) die Wiederergänzung des gedachten Fonds um die durch den Staatshaushaltsetat pro 1879/80 abgesetzten Beträge von 66,000 Mark durch den Staatshaushaltsetat des Jahres 1883/84 herbeizuführen."

Die **Budgetkommission** empfiehlt die Annahme der Nr. 1 und Ablehnung der Nr. 2 und 3 dieses Antrages. — Nach kurzer Diskussion wird nach dem Antrage der Budgetkommission beschlossen.

(Fortsetzung im Morgenblatt.)

♂ Militärische Nachrichten.

* Nach der Eintheilung des militärischen Kalenderjahres, welches mit der Einstellung der Rekruten im Januar seinen Anfang nimmt, sind wir bereits in das 2. Viertel des Uebungsjahres eingetreten. Die Vorstellungen der Kompagnien haben begonnen; die des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und der Stamm-Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons in Potsdam sind bereits beendet. In gewohnter Weise hat der kommandirende General des Garde-Korps, Se. Königliche Hoheit Prinz August von Württemberg, einem Theil derselben beiwohnen können. In den letzten Tagen des März, am 28., finden die Vorstellungen der Kompagnien des 1. Bataillons 3. Garde-Regiments, des 2. Bataillons Garde-Füsilier-Regiments, und des Füsilier-Bataillons 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth statt. Die große Parade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin wird am 26. Mai abgehalten werden, zu Ehren des Geburtstages des Prinzen Friedrich Karl von Preußen haben vielfach öffentliche Gebäude geflaggt.

Lokal-Nachrichten.

Unser Kaiser ist von seinem kleinen Unfall in der Akademie soweit wieder hergestellt, daß er voraussichtlich schon heute eine Spazierfahrt machen und den Korso im Thiergarten besuchen wird. Der Kronprinz war gestern der Erste, welcher seinem kaiserlichen Vater einen Besuch abstatte. Gegen Mittag begab sich auch die Frau Kronprinzessin zum Kaiser. In der Mittagsstunde empfing der Monarch auch das landgräflich hessische Paar, welches mit der Prinzessin Elisabeth zum Besuch bei dem Prinzen Karl hier eingetroffen ist. An seinem diesjährigen Geburtstage wird der Kaiser in ausgedehnterer Weise persönliche Glückwünsche entgegennehmen. So sollen unter Andern aus allen Theilen Preußens diejenigen alten Beamten, welche ehemals im persönlichen Dienste des Kaisers standen, hier eintreffen, um an der persönlichen Gratulation theilzunehmen. Heute Vormittag wurde im Weißen Saale des Schlosses die Generalprobe der Festaufführungen zu Kaisers Geburtstag abgehalten. Am 22. Nachmittags findet bei den Kronprinzlichen Herrschaften ein Gala-Familiendiner statt, an welchem etwa 40 Fürstlichkeiten theilnehmen werden.

Frau v. Keudell, die Gemahlin des deutschen Botschafters in Rom, ist der „N. Pr. Ztg." zufolge, bedenklich erkrankt. Die Eltern derselben, Staatsminister Frhr. v. Patow und Gemahlin, sind von hier zu der leidenden Tochter nach Rom abgereist.

Das mysteriöse Verschwinden einer Dame. Die neuerdings bemerkt, sehr vermögend ist, erhält, wie hiesige Blätter melden, die betheiligten Kreise in der fieberhaftesten Aufregung. Am 8. Februar, Morgens 6 Uhr verließ die 27 Jahre alte Anna Lange, älteste Tochter der Rentiere und Hauseigenthümerin Lange, Lottumstraße 28, die elterliche Wohnung, ist bei ihrer Jugendfreundin, der Frau Lehrer R. gewesen und seit dieser Zeit spurlos verschwunden! Der Schmerz der Angehörigen ist unbeschreiblich. Anna L. ist von kleiner schwächlicher Gestalt, dunkelblond und war bekleidet mit einem grauen Kleide, Lederschuhen und einem Kopftuch. Alle bis jetzt täglich von Seiten des Bruders im Obduktionshause vorgenommenen Recognoszirungen der eingelieferten Frauenleichen haben sich erfolglos gezeigt. Freiwilliges Fernbleiben der Verschwundenen, Aufenthalt bei Verwandten oder Bekannten ist ausgeschlossen, so daß mit übrig bleibt anzunehmen, daß die Bedauernswerthe verunglückt ist. Hundert Mark Belohnung zahlt die Familie sofort Demjenigen, der sichere Nachricht über den Aufenthalt oder Tod der Verschwundenen bringt.

Letzte Nachrichten.

Vom Volkswirthschaftsrath.

* Das Plenum des Volkswirthschaftsraths trat heute zusammen, um die vom Ausschuß angenommene Tabakmonopolvorlage zu berathen. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte Schöppenberg (Berlin) einen Protest der Tabakunterlassen aus dem Bezirk Minden-Bielefeld gegen die monopolfreundliche Abstimmung des Herrn Delius (Bielefeld) im engeren Ausschuß zur Kenntniß der Versammlung. (Wir werden noch ausführlicher auf diesen Protest zurückkommen. D. Red.) Kosmack und Krüger beklagen die späte Einberufung der Mitglieder zu den Plenarverhandlungen, man möge in Zukunft dieselben davon wenigstens einige Tage vorher avertiren. Referent v. Nathusius verweist hinsichtlich der Ausschußverhandlungen auf die veröffentlichten Protokolle. Dagen bemängelt die von der Vorlage in Aussicht genommene Ertragshöhe des Monopols, welche jetzt noch nach den Beschlüssen des Ausschusses über die Kommmaltsteuerpflicht der Monopoletablissements erheblich herabgemindert werde. Loewe-Witz ist Gegner aller Monopole, namentlich wegen deren schlechter Fabrikate, trotzdem wird er im Interesse der Sicherheit des Reichs für dieses Monopol stimmen. Kelle bezweifelt, daß im Reiche ein so dringendes Geldbedürfniß herrsche, um zur Einführung des Monopols zu schreiten, obwohl man es den Interessenten vielleicht durch reichliche Entschädigungen annehmbar machen könnte. Man wisse nicht einmal recht, was man mit den Erträgen des Monopols machen solle, in Preußen habe man dafür seit drei Jahren drei verschiedene Verwendungsgesetze vorgelegt. Eher könne man eine Kapitalrentensteuer oder eine hohe Erbschaftssteuer einführen, die Tabakindustrie bedürfe für längere Zeit absoluter Ruhe vor allen Steuerexperimenten. Der Redner ging dann auf die Hanauer Petition gegen das Monopol über und fragte die Regierung, wie sie eventuell für die dort brodlos werdenden 5000 Arbeiter zu sorgen gedenke. Wolff als freiwilliger Regierungskommissar erwiderte „im Sinne der Regierung," darüber brauche sich der Vorredner keine grauen Haare wachsen zu lassen, die Regierung werde für diese Arbeiter schon sorgen. Ueberhaupt sei die Regierung hinsichtlich des Monopols noch viel zu wenig sanguinisch, die Erträge würden alle Hoffnungen weit übertreffen. Heimendahl plaidirte für die Fabrikatsteuer, Meyifsen aber für das Monopol, dessen Ertrag man bedürfe, um Kommunen und Einzelstaaten zu entlasten, Kanäle, Sekundärbahnen und Kolonien zu schaffen. Beim Schlusse des Blattes dauerte die Debatte fort.

Oesterreich-Ungarn.

* Meldungen aus **Zara** besagen, den flüchtigen Insurgenten würden von der montenegrinischen Regierung bei Podgoriza an der albanesischen Grenze Wohnplätze angewiesen. Der unter den Gefangenen befindliche Gemeindevorstand von Ubli soll angegeben haben, daß sein Einfluß auf die Crivoscianer, um dieselben zur Bewährung der Treue gegen Oesterreich zu bestimmen, an dem Tage aufgehört habe, wo der englische Zeitungskorrespondent Evans in Ubli angekommen sei und Gelder vertheilt habe.

Schweiz.

♁ **Lugano**, 19. März. (Privat-Telegr. des Berl. Tagebl.) Heute ist der erste Bahnzug von Bellinzona durch den Monte Ceneres-Tunnel hier eingetroffen.

Belgien.

m. **Brüssel**, 29. März. (Privats-Telegramm des Berliner Tageebl.) Zufolge eines **Zwei-Millionen-Diebstahls** im bischöflichen Palast zu Tournay (man glaubt, es sei das Vermögen des suspendirten Bischofs Dumont) wurde ein Verhaft- und Auslieferungs-Befehl gegen den flüchtigen Domprobst Bernard erlassen, und an die bischöfliche Kanzlei und Kasse, trotz Protestationen der Stiftsherren, Siegel angelegt.

Frankreich.

Paris, 19. März. (Wolffs Bür.) Die Bedenken hinsichtlich der Gesetzentwürfe des Finanzministers Léon Say haben merklich nachgelassen. In parlamentarischen Kreisen beginnt man zuzugestehen, daß die Budgetfrage und die Frage der Konventionen mit den Eisenbahngesellschaften verschiedene Dinge sind. Die öffentliche Meinung erkennt die Vortheile der Konventionen an, welche die Preise für die Beförderung von Personen und Waaren mit Schnellzügen um die Hälfte herabsetzen sollen. Alles berechtige, wie die „Agence Havas" meldet, zu der Hoffnung, daß Majorität der Budgetkommission sich zu Gunsten der Gesetzentwürfe Léon Say's aussprechen werde.

Handels-Zeitung.

Fonds-Börse.

Berlin, 20. März. Das Geschäft trug heute einen wesentlich freundlicheren Charakter als in der vorigen Woche. Der Initiative einer stärkeren Bankgruppe, sowie den Deckungskäufen der Kontremine scheint es zuzuschreiben zu sein, daß die Kurse sich heute allgemein wesentlich höher stellten. Die guten auswärtigen Notirungen, sowie die herabgesetzte Auffassung der politischen Sachlage werden als Bewegründe für die Meinungsbesserung betrachtet. Eine größere Aenderung im Umfange des Geschäftsbetriebs führte die Festigkeit nicht herbei. Ganze Gebiete des Effektenmarktes waren auch heute fast ganz verödet. Auf dem inländischen Bankenmarkt erregte der Rückgang der Aktien der Preußischen Hypotheken-Aktienbank um 5 pCt. Aufmerksamkeit. Derselbe war durch die Nachricht von der Sistirung der Dividendenzahlung veranlaßt worden. Um 3 Prozente höher waren Diskontokto-Kommandit. Am Anlagemarkt fand Aenderungen von Belang nicht vorgekommen. Geld bleibt unverändert; Privatdiskont drei Prozent. Per Ultimo stellten sich: Lombarden 249—249,50—247, Franzosen 519,50 bis 525—523 bez., Kredit 545—549,50—547,50—548,50, Diskontokto-Kommandit-Anteile 193,50—194,60—193,75, Italiener 88—88,10—88, Oesterreichische Papierrente 63,30, do. Goldrente 78,25, do. 1860er Loose 119—119,50, 6proz. Ung. Goldrente 100,70—100,75, 4proz. Ung. Goldrente 74, Russische Anleihen 83,7)—83,90, do. do. de 1877 88,10—88,20 bis 88,10, do. do. de 1880 69,50, Orient-Anleihe II. 57—56,90, do. do. III. 56 80—56,90—56 80, Russische Noten 205—204,75, ult. April 205,25, Dortmunder Union 93,50—93 75—93,50, Laurahütte 113,70—113,75 bis 113,60.

Um 2½ Uhr. Nachgeschäft fest — Lombarden 248,00, Franzosen 525,00, Kredit 548,50, Dortmunder Union Stamm-Pr. 93,75, Laurahütte 113,75, Darmstädter Bank 155,12, Deutsche Bank 152,50, Diskontokommandit 194,25, Bergische 124,75, Breslau-Freiburg-Schweidnitzer 96,25, Mainzer 101,75, Oberschlesische 243,25, Rechte Oderufer 169,37, Galizier 136,25, Ausländer 101,12, Oesterreich. Papierrente 63,37, Oesterreich. Silberrente 64,25, Oesterreichische 1860er Loose 119,25, Oesterreichische Goldrente 78,75, 6proz. Ungarische Goldrente 100,90, 4proz. 74,12, Italiener 88,25, Russische Anleihen 1871/73 83,87, do. do. 1877 88,12, do. do. 1880 69,37, Russische Noten 204,75, II. Orient-Anleihe 56,87, III. Orient-Anleihe 56,75.

In Liquidation befindliche Banken- und Industriepapiere. (Franco Zinsen.) Centralbank für Banken —, do. conv. —, Centralbank für Industrie und Handel abgest. —, Berl. Eisenbahnbedarf abgest. 365 Br., Thüringische Bank — pr. Stck., Chemnitz chemische Fabrik 0,30 Gb., Deutsche Eisenbahnbaugesellschaft 0,20 Gb., Nordd. Eisenbahnbetrieb 90 Br., Witten Guß- und Waffen —.

Wien, 20. März. (Schluß.) Ungarische Kreditaktien 310,25, Oesterreich. Kreditaktien 313,20, Franzosen 305,00, Lombarden 146,25, Galizier 296,75, Nordwestbahn 207,00, Elbthal 218,75, Oesterr. Papierrente 74,95, do. Goldrente 98,50, 6proz. ungar. Goldrente 115,75, 5proz. Ungar. Papierrente 86,65, 4prozentige Ungarische Goldrente 87,15, Marknoten 58,50, Napoleons 9,58½, 4prozentige Ungarische Goldrente 87,15, Marknoten 58,50, Napoleons 9,58½, Bankverein 114,75, Anglo-Austria 126,00. — Günstig.

New-York, 18. März. (Schlußkurse.) Wechsel auf Berlin 94½ (95), Wechsel auf London 4,86 (4,85), Cable Transfers 4,90 (4,89¼), Wechsel auf Paris 5,18¾ (5,18¾), 6% proz. fund. Anleihe 108 (102¾), 4proz. fundirte Anleihe von 1877 118 (118), Erie-Bahn 38¾ (37¼), Central-Pacific 114¾ (114¼), New-York Centralbahn 132¼ (131¾), Chicago-Eisenbahn 140 (140¼). — Geld leicht, für Regierungsfischerpapiere 2, für andere Sicherheiten 3 pCt.

Produkten-Börse.

Berlin, 20. März. (Originalbericht. Das Wetter ist außerordentlich schön; hier und da wünscht man allerdings etwas Regen. An unserm Getreidemarkt würde auf Grund der auswärtigen Berichte festere Stimmung zur Geltung gelangen, wenn das Wetter nicht die Kaufluft einigermaßen beschränkte. Die Spärlichkeit des Angebots beschränkt. — **Roggenmehl** behauptet. — **Weizen** unbelebt; die ein wenig erhöhten Forderungen sind nur ganz vereinzelt bewilligt worden. — **Hafer** loco ziemlich fest. Termine still, eher matt. — **Rüböl** ist durch einige Realisirungen neuerdings im Preise etwas gedrückt worden. — **Petroleum** ziemlich fest. — **Spiritus** eröffnete matt, fand indessen etwas mehr Beachtung im Laufe der Börse und befestigte sich im Werthe.

Berlin, 20. März. (Amtlich.) **Weizen** per 1000 Kilogr. loco 200 bis 233 M. nach Qualität, per diesem Monat — bez., per April-Mai 221—220,75 bez., per Mai-Juni u. Juni-Juli 219,5 bez., Juli-Aug. 213 nom., Sept.-Okt. 211,75—211 bez. Gekündigt —Ctr. Kündigungspr. —M. per 1000 Kgr.

Roggen per 1000 Kilgr. loco 158—172 nach Qualität bez., russischer mit volln. 160—164, inländischer 165—170,5 ab Bahn bez., per diesen Monat 163,25 bez., per April-Mai 163—162,75—163,25 bez., per Mai-Juni 160,75—160,5—161 bez., Juni-Juli 159—158,5—159 bez., Juli-Aug. 158 bez., Sept.-Okt. 157 bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. per 1000 Kgr.

Gerste per 1000 Kilogr. große und feine 190—200 n. Qual.

Hafer per 1000 Kilogr. loco 130—172 n. Qual., per April-Mai 138,75 bez., per Mai-Juni 139,75 bez., per Juni-Juli 141,5 bez. — Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. per 1000 Kilo.

Mais loco 144—152 n. Qual. — Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. per 1000 Kilo.

Erbsen Kochwaare 169—220, Futterwaare 145—159 per 1000 Kilo n. Q.

Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilogramm unverfeuert incl. Sack per diesen Monat 22,70 M., per März-April 22,55—22,60 M., per April-Mai 22,45—22,50 M., per Mai-Juni 22,30—22,35 M., per Juni-Juli 22,10 bis 22,15 M., per Juli-August 22,00 M. — Gef. — Ctr. Kündigungspreis — M. per 100 Kilogr.

Weizenmehl Nr. 00 21—29,50, Nr. 0 28,50—27,50, Nr. 0 u. 1 27,50 bis 26,50, **Roggenmehl** Nr. 0 24,25—23,25, Nr. 0 u. 1 22,75—21,75. Feine Marken über Notiz bezahlt.

Rüböl pr. 100 Kilogr. loco ohne Faß — M., per diesen Monat und per April-Mai 54,4—54,3 bez., per Mai-Juni 55—54,9 bez., per September-Oktober 55,2 bez. Gef. — Ctr. Kündigungspreis — M. per 100 Kilogr.

Petroleum, raffinirtes (Standard white) per Ctr. mit Faß in Posten von 100 Ctr., loco — M., per diesen Monat 23,5—23,0 bez., per März-April 23,2 M., per April-Mai 23,1 M., per September-Oktober 24,3 bez. — Gekündigt 200 Ctr., Kündigungspr. 23,5 M.

Spiritus. Per 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter pCt. Loco ohne Faß 44,7 bez., per diesen Monat ohne Faß — bez., per diesen Monat und per März-April 46 bez., per April-Mai 46,4—46,3—46,5 bez., per Mai-Juni 46,5—46,7 bez., per Juni-Juli 47,5—47,7 bez., per Juli-August 48,5—48,7 bez., per August-September 49—48,8—49,1 bez., per September-Oktober 48,7—48,9 bez.

Berlin, 20. März. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Auftrieb: 3046 Rinder, 6109 Schweine, 1481 Kälber, 15,296 Hammel. **Rinder.** Der Begehr für den Export zeigte sich schon am Sonnabend und Sonntag ziemlich rege, auch die hiesigen Schlächter schienen ihre Vorräthe geräumt zu haben und suchten dieselben schleunigst zu ergänzen, so daß für heute ein leidlich glattes Geschäft und eine Preissteigerung von durchschnittlich 1—2 Mark zu verzeichnen sind. In 55—58, 1. 62—64, IIIa 46—49, IVa 32—35 M. per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — **Schweine.** Trotz des geringeren Auftriebes kamen sich hier das Geschäft der Vorwoche gegenüber nicht bessern, da bei so frühzeitig eingetretene warme Wetter vor größeren Anschaffungen die Spekulanten sowie die Schlächter warnt. Die Preise blieben daher bei matter Bewegung fast genau dieselben: Beste Mecklenburger und Pommern 54—55 per 100 Pfd. und 40 Pfd. per Stück Tara, gute Landschweine 52—53, Kemper 50—51, Russen 44—51 per 100 Pfd. bei 20 Pfd. Tara, Bakoner 57—58 M. bei 40—45 Pfd. per Stück Tara. — **Kälber.** Der Auftrieb war ein wenig zu stark, der Markt verlief langsam, und die letzten Preise konnten nicht erreicht werden: Ia 50—54, IIa 40—46, IIIa 32—38 Pf. pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht. — **Hammel.** Der Markt war unverhältnißmäßig stark betrieben, da Paris und London außerdem matte Konjunktur gemeldet hatten, hielten auch hier die letzten Preise nicht Stich; auch wurde nur bessere Qualität gekauft, während geringere viel Ueberhand hinterlassen ward: Ia 50—53, gute Lämmer 55, IIa 38—46 Pf. pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Breslau, 20. März. **Spiritus** per 100 Liter 100 pCt. per März 43,90, per April-Mai 44,90, per Mai-Juni 45,00. **Weizen** per März 216,00. **Roggen** per März 160,00, per April-Mai 160,50, per Mai-Juni 162,00. **Rüböl** per März 55,00, per April-Mai 54,75, per Mai-Juni 55,00. Ziemlich ruhig. — Wetter: Schön.

Köln, 20. März. **Spiritus** loco ohne Faß 43,00, per März 43,30, per April-Mai 44,80, per Juni 45,30, per Juli 46,00. Matt.

Stettin, 20. März, Nachm. 1 Uhr. **Getreidemarkt.** **Weizen** unverändert, loco 210,00—222,00, per April-Mai 222,00, per Mai-Juni 221,00. **Roggen** unverändert, loco 159,00—163,00, per April-Mai 161,50, per Mai-Juni 160,50. **Rüböl** ien per April-Mai —, per September-Oktober 56,00. — **Rüböl** still, 100 Kilogr. per April-Mai 55,50, per September-Oktober 55,70. — **Spiritus** flau, loco 43,10, per April-Mai 45,10, per Juni-Juli 46,00. — **Petroleum** per März 7,40.

Aberdeen
Shields
Mullaghmore
Valentia
London
Scilly
Brest
Cherbourg
Paris
Isle d'Aix
Nizza
Valencia
Malaga
Cadix
Gibraltar
Oran
Algier
Palermo
Malta
Corfu
Athen
Konstantinopel
Smyrna
Cypern
Alexandrien
Port Said
Jaffa
Jerusalem
Beirut
Tripolis
Tunis
Cagliari
Rom
Triest
Venedig
Pola
Lissabon
Madrid
Biarritz
Marseille
Genua
Florenz
Wien
Prag
Breslau
Berlin
Hamburg
Helgoland
Memel
Danzig
Warschau
Riga
Reval
Stockholm
Haparanda
Christiania
Skudesnes
Kopenhagen
Sylt
Helder
Münster
Leipzig
Kaiserslautern
München
Wiesbaden
Karlsruhe
Chemnitz
Kopenhagen
Hamburg
Berlin
Breslau
Wien
Prag
Paris
Brest
Cherbourg
Isle d'Aix
Nizza
Triest
Malta
Athen
Konstantinopel
Smyrna
Cypern
Alexandrien
Port Said
Jaffa
Jerusalem
Beirut
Tripolis
Tunis
Cagliari
Rom
Genua
Florenz
Venedig
Pola
Lissabon
Madrid
Biarritz
Marseille
Valencia
Malaga
Cadix
Gibraltar
Oran
Algier
Palermo
Malta
Corfu

Antwerpen, 18. März. **Schweineschmalz**, Marke Wilcox rubig, loco 130—131, per März 130—131, April-Juli 130—½ Fr. — **Schweinefleisch** rubig, long 115—116, short 122—123, per März 119, April-Mai 118 Fr. Häute geschäftslos. — **Wetreisfrachten** ruhig.

Rio-Janeiro, 18. März. **Kaffee** rubig, Sorte 9 Rs. **Zucker** (Fabr. refining Muscovadoe) 7½. — **Reis** (old wixed) 5 C. **Schmalz** (Marke Wilcox) 11½, bo. **Talg** (Rio) 9½. **Speck** (short clear) 9½ C. — **Getreidefracht** 2½.

New-York, 18. März. Abends 6 Uhr. **Waarenbericht. Baumwolle** in New-York 12½, bo. in New-Orleans 12. **Petroleum** in New-York 7½, bo. in Philadelphia 7½. **Weizen** Winter-Weizen loco 1 D. 36 C. bo. pr. März 1 D. 37½ C. bo. pr. April 1 D. 39½ C. bo. pr. Mai 1 Doll. 39 C. **Mais** C. bo. pr. April 1 D. 39½ C. bo. pr. Mai 1 Doll. 39 C. **Mehl** 6 D. 90 C. **Zucker** (Fair refining Muscovadoe) 7½. **Kaffee** (old mixed) 5 C. **Schmalz** (Marke Wilcox) 11½, bo. **Speck** (short clear) 9½ C. — **Getreidefracht** 2½. **Rohe und Brothers** 11½. **Petroleum** in Bulk 6 C.

Industrie und Handel.

Von der Produktenbörse. Wir haben Anfang voriger Woche an dieser Stelle auf die aus Kalifornien gekommenen Klagen über hartnäckige Trockenheit, welche die dortige Ernte gefährdete, hingewiesen und glauben daher jetzt nicht unterlassen zu dürfen, bis zum 16. März reichenden telegraphischen Nachrichten aus San Francisco Erwähnung zu thun, denen zu Folge sich der ersehnte Regen dortselbst eingestellt hat und die Hoffnungen auf die Ernte wesentlich gehoben sind. Man darf voraussehen, daß der Weizen-Export von dort, der bei einigen Wochen langsam von Statten ging, demnächst wieder mit mehr Eifer betrieben werden wird.

Preußische Central-Boden-Kredit-Aktien-Gesellschaft. Die Dividende pro 1881 ist vom Verwaltungsrath auf 8½ pCt. festgesetzt worden.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank. Seitens der Verwaltung geht uns folgende Mittheilung zu: Nachdem die von dem Herrn Staats-Kommissarius im Februar d. J. abgehaltene Jahresrevision zur Zufriedenheit desselben ausgefallen war, hat das königliche Polizeipräsidium im Auftrage des königlichen Ministerii für die Landwirthschaft 2c. am 19. d. Mts. an die Bank die Mittheilung gelangen lassen, daß noch einige Bedenken hervorgetreten wären, und daß bis zur Beseitigung derselben die beabsichtigte Dividendenzahlung von 4½ pCt. zu inhibiren sei.

Obwohl das Kuratorium der Generalversammlung vorgeschlagen hatte, eine Kommission zu erwählen mit dem Auftrage, sich mit den königlichen Staatsbehörden behufs Beseitigung vorhandener Anstände ins Benehmen zu setzen, so hat doch die Generalversammlung in der heutigen Sitzung den Beschluß gefaßt, die Dividende von 4½ pCt. zur Auszahlung zu bringen. Das Kuratorium wird sich deshalb schleunigst mit den maßgebenden Instanzen in Verbindung setzen und die erforderlichen Verhandlungen führen."

Der Beschluß der Generalversammlung hat natürlich keine Bedeutung, wenn es dem Kuratorium nicht gelingen sollte, die „maßgebenden Instanzen" von der Zulässigkeit der Dividendenzahlung zu überzeugen. Für die Obligationsinhaber ist jedenfalls die Nichtzahlung der Dividende das Vortheilhaftere.

Aus der Bilanz geht hervor, daß einer „Anlage im Hypothekgeschäft" von 93,774,979 M. eine Verpflichtung aus Pfandbriefumlauf einschließlich fälliger Zinsen von 91,608,794 M. gegenübersteht. Es muß also diese nicht näher nachgewiesene „Anlage im Hypothekengeschäft" Bestandtheile enthalten, welche von Aufsichts wegen beanstandet worden sind. Der Geschäftsbericht giebt über diesen Punkt gar keine Auskunft. Er konstatirt lediglich die Betheiligung der Bank an 44 Zwangsverkäufen, und sagt, daß im eigenen Besitze der Bank am Schlusse des Jahres zehn Grundstücke mit 699,471 Mark Feuerversicherungswerth verblieben. Bei der Zahlung der Hypothekenzinsen habe die Besserung der Grundstücks-Verhältnisse günstig eingewirkt. Die Rückstände betrugen Ende v. J. 378,190 M. Es ist dies mehr, als die Summe des mit 308,414 M. ausgewiesenen Reingewinns. Möglicherweise sind also diese Rückstände die Ursache des Verbotes der Dividendenzahlung!

Bekanntlich war eine Zuhilfenahme der Dividendenzahlung bereits pro 1879 erfolgt; pro 1880 wurde dagegen die Zahlung von 4½ pCt. wieder zugelassen.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Die Dividende ist auf 4½ pCt. festgesetzt worden.

Schultheiß Brauerei, A.-Ges. Wie uns seitens der Emissionsstelle mitgetheilt wird, sind die 5 prozentigen Hypothek-Obligationen dieser Gesellschaft bereits ausverkauft worden.

Süddeutsche Bodenkreditbank in München. Der Abschluß pro 1881 ist der zehnte dieses schnell zu größerer Bedeutung gelangten Realkreditinstituts. Im Laufe des Jahres ist das Aktienkapital von 24 Mill. Mark vollgezahlt worden. An der Dividende pro 1881 partizipirt ein durchschnittliches Kapital von 20,400,000 M. Die Summe der Hypothekapitalien erhöhte nach der Bilanz 206,421,225 M., jene der umlaufenden Pfandbriefe 195,263,300 M. Inwieweit sich diese Ziffern auf resp. 208,000,000 M. und 200,000,000 M. gestiegen. Unter den Aktiven figurieren u. A. 2,814,764 M. Disagio-Konto, u. 5. Wiederersatz der al pari unter den Passiven aufgeführten Pfandbriefe und 8,850,401 M. Konto-Korrent-Debitoren, worunter 2,779,498 M. „sonstige Buchforderungen, insbesondere am 1. Januar 1882 zur Zahlung fällige Annuitäten, Zinsen 2c.", der Rest Bankiersguthaben. Zur Tilgung des Disagio wurden aus dem Gewinn pro 1881 404,162 M. verwendet. Die Progression des Hypothekenbestes pro 1881 betrug 37,213,828 M. und nach Abzug der bedeutenden Rückzahlungen noch ca. 21,000,000 M. Der Eingang an Zinsen und Annuitäten gestaltete sich befriedigender als in den beiden zunächst vorangegangenen Jahren. Die Rückstände stellten sich auf 4,465 pCt., gegen 5,55 pCt. pro 1880 und 6,19 pCt. pro 1879, und, wenn man die Rückstände der letzten beiden Monate des Jahres außer Acht läßt, auf 1,95 pCt. Die Bank war an 135 Subhastationen beteiligt; sie mußte 14 beitehene Objekte gegen 172 im Vorjahre erwerben, konnte aber insgesammt 14 Grundstücke, darunter 26 im Vorjahre erwerben, konnte aber insgesammt 14 Grundstücke, darunter 8 aus 1881, veräußern, so daß im Ganzen der Grundstücksbesitz 1,356,859 M. betrug. Der Gesammtbesitz an Hypotheken vertheilt sich mit 90,392,902 M. auf Baiern, mit 72,635,621 M. auf altpreußische Provinzen, mit 9,808,627 M. auf Deutsch-Oesterreich, mit den Mark 1881 auf Süd- und Mitteldeutschland. Es fehlt in dem Bericht jeder Hinweis auf das bestehende beträchtliche Beteiligungsinteresse der Bank in Berlin, obwohl unter den altpreußischen Provinzen vorzugsweise Berliner Hypotheken zu verstehen sein dürften. Die in Oesterreich angelegten Kapitalien haben eine Vermehrung von 1,256,082 M. erfahren.

Der Rohgewinn des Jahres 1881 beträgt 10,189,683 M., der Provisionsgewinn 661,564 M., wogegen an Zinsen 8,458,694 M. an Geschäftsunkosten 403,774 M., an Provisionen 54,024 M. zu zahlen waren. Aus dem Reingewinn von 2,041,787 M. erhielten die Verwaltung 89,419 M., die Aktionäre 7 pCt. mit 1,428,000 M. Die Lage des Unternehmens ist Alles in Allem, als eine günstige zu bezeichnen.

Effekten-Verloosungen.

Freiburger 10 Fr.-Loose vom Jahre 1879. Ziehung am 15. 1882. Hauptpreis: Serie 2943 Nr. 21, Serie 3978 Nr. 24, Serie 6527 9. Serie 8425 Nr. 18 à 5000 Fr. Serie 71 Nr. 14 17, Serie 613 9. Serie 1469 Nr. 11, Serie 2668 Nr. 8, Serie 3104 Nr. 17 22, Serie 3723 Nr. 6 16, Serie 4008 Nr. 17, Serie 4275 Nr. 20, Serie 5275 Nr. 15, Serie 6344 Nr. 8 12, Serie 6594 Nr. 5, Serie 7364 9. 5775 Nr. 15, Serie 9992 Nr. 18, Serie 10634 Nr. 16 a 50 Fr. 6 Serie 3279 Nr. 16, Serie 3740 Nr. 20, Serie 4468 Nr. 5, Serie 1455 Nr. 3 Nr. 15 20 23, Serie 1043 Nr. 2 3 8, Serie 1455 Nr. 3 6 Serie 1469 Nr. 20, Serie 2236 Nr. 24, Serie 2361 Nr. 2, Serie 2921 Serie 3156 Nr. 19, Serie 3740 Nr. 20, Serie 3743 Nr. 10, Serie 3978 Serie 4275 Nr. 1, Serie 4297 Nr. 2 5, Serie 5775 Nr. 9 21, Serie Nr. 10 20, Serie 6808 Nr. 14, Serie 7079 Nr. 1 22, Serie 7115 Nr. 8, 7361 Nr. 16, Serie 7364 Nr. 3, Serie 7489 Nr. 10 15, Serie 7591 Serie 8042 Nr. 10, Serie 8279 Nr. 3 4, Serie 8279 Nr. 11, Serie 9992 Serie 10135 Nr. 15 à 40 Fr.

Eisenbahn-Einnahmen.

Große Berliner Pferde-Eisenbahn. Vom 5. bis 11. März 128,362 M. + 22,506 M. Vom 1. Januar bis 11. März 1,236,155 M. + 172,100 M.

Resultate der am 2. März beim königlichen Amtsgericht Berlin I. stattgehabten Subhastationen.

Das Grundstück des Bäckermeisters Traugott Andersch, Wriezener 1 mit 4320 M. Nutzungswerth, 66,000 M. Feuerkasse und 67,500 M. Reinertrag (1. Hypothek von 30,000 M. besitzt die Preußische Bodenkredit-Aktienbank, selbst) erstand der Rentier Moritz Beisach hier, Straßauerstr. 39, als der 3. Hypothek von 8500 M., für das Gebot von 54,000 M. Das Grundstück des Bürstenfabrikanten Bernhard Fischer, Rheinsbergerstr. 59, mit 8450 M. Nutzungswerth, 48,000 M. Feuerkasse 13,500 M. Hypothekenschulden (1. Hypothek von 24,000 M. besitzt das Preußische Bodenkredit-Aktienbank, 2. Hypothek von 12,000 M. Hypothekenschulden 2. M. Rößler, Müllerstr. 171, Parfümerie-Fabrikant, für das Gebot von 16,200 M. für das Gebot von 30,000 M. Der Ausfall beträgt 12,900 M.

Konkurs-Nachrichten.

Berlin, 20. März. Der Kribar Klempnermeister Ernst Heinrich offerirte im Akkordtermin seinen Gläubigern statt 12 pCt. der Kaufsumme nach der Aufhebung des Konkurses, unter der selbstschuldnerischen Bürgschaft ihres Guthabens zu zahlen. Es stimmten 5 Gläubiger mit 9,061 seiner Forderung für den Vorschlag und 3 Gläubiger mit 1,345 M. 75 Pfg. für den Vorschlag und 3 Gläubiger mit 56 Pfg. entheiten sich der Abstimmung. Der somit von den Gläubigern angenommene Vorschlag wurde vom Konkursgericht bestätigt.

In dem Konkurse über das Vermögen des Weißwarenhändlers Blumenthal ist die Masse zum größten Theil realisirt, und stellt sich günstiger Verwertung des Waarenlagers den Forderungen ohne von ca. 24,800 M. jetzt eine Dividende von 8 pCt. in Aussicht; 2) Generalvollmeiteres Gutachten enthält die Masse 7 pCt. Gläubigerschutzbrief bei im heutigen Akkordtermin, seinen Gläubigern ihres Guthabens unter der Bürgschaft seiner Ehefrau zu zahlen. Es stimmten 3 Gläubiger mit 1,000 M. gleich wurde von den Gläubigern angenommen und vom Amtsgericht bestätigt. Es haben 63 Gläubiger mit 33,655 M. für, 7 mit 5157 M. gegen den Vorschlag gestimmt und 11 mit 2877 M. sich der Abstimmung entzogen.

Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns G. Schaufelerstr. 76. Konkursverwalter ist der Kaufmann Werner, Dalle-platz 3. Termin 4. April.

Wasserstand am 17. März. Oder bei Breslau 1,64 M., bei Magdeburg + 1,65 M. 18. März Oder bei Breslau 4,88 M., Unterpegel — 6 Cm. Weichsel am 16. 1 Fuß 2 Zoll am 16. 1 Zoll. — 18. März Warthe bei Posen 1,06 M. — Unterpegel am 19. März + 1 M. 28 Cent.

Kurse der Berliner Börse vom 20. März 1882.

Umrechnungs-Sätze: 1 Dollar = 4,20 Mk. 1 Gld. österr. Währ. = 2 Mk. 100 Guld. holl. Währ. = 170 Mk. 100 Rbl. = 320 Mk. 100 Frcs. = 80 Mk. 7 Guld. südd. Währ. = 12 Mk. 1 Mk. Banco = 1,50 Mk. 1 Livre Sterling =

Deutsche Anleihen.

	Zf.		
Dtsch. Reichs-Anl.	4	101,20 bz	
Pr. cons. St.-A.	4½	104,60 bz	
do. do.	4	101,10 G	
Staats-Anl.	4	101,10 G	
do. 1852, 53, 62	4	99,00 bz	
Staats-Schldsch.	3½	99,00 bz	
Neum.-Schuldv.	3½	102,60 bz	
Berl. St.-O.-Z.	4½	100,60 bz	
do.	4	95,50 bz	
Brest. St.-Obl.	4	100,60 G	
Königsb. Stadt-Anl.	4½	101,50 G	
Ostpr. Prov.-Obl.	4½	101,50 G	
Westpr. Prov.-Obl.	4½	101,50 G	
Brl.-Kaufmsch.	4½	103,40 bz	
Berl. Städt.	4½	104,50 G	
do. do.	4	100,00 G	
do. do.	4	100,50 bz	
Landk. Ctr.	4½	99,20 bz	
Kur-u. Nmk.	3½	99,60 G	
do. do. neue	3½	100,30 B	
Ostpreuss.	3½	99,25 bz G	
do.	4	100,00 bz	
Pommersch.	3½	99,25 bz G	
do.	4	100,30 bz	
do.	4½	101,25 bz	
Posen. neue	4	100,20 G	
Sächsische	4	— —	
Schles. allte	3½	— —	
do.	4	— —	
do. land. A.	3½	— —	
do. C. II.	4½	— —	
do. neuerl. I.	4½	— —	
Westfäl.	3½	100,80 G	
Westpr. ritt.	3½	99,70 G	
do.	4	103,60 bz	
do. I. B.	4	100,25 bz	
do. II.	4	100,00 G	
do. Kreuz. A. II	4	103,60 bz	
do. do. II.	4½	103,60 bz	
Kur- u. Nm.	4½	103,60 bz	
Pommersch.	4	103,60 bz	
Posensche	4	103,60 bz	
Preussische	4	103,60 bz	
Rhein. Westf.	4½	103,60 bz	
Sächsische	4	103,60 bz	
Schlesische	4	103,60 bz	
Schles. Holst.	4½	103,60 bz	
Badische Anl.	4	101,30 B	
Bayr. Anl.	4	101,00 G	
Erem. A. de 1874	4½	—	
do. de 1880	4½	100,70 G	
Gresh. Ess. Obl.	4	101,40 bz	
Hamb. St.-Anl.	3½	—	
Hamb. Staatsr.	3½	89,00 bz	
Mekl. Eisb. Schv.	4½	95,25 bz	
Sächs. St.-Anl.	4	—	
Sächs. Rente	4	89,00 bz G	

Pfand-Briefe.

	Zf.		
Pr. Hyp.-A.-B. I.	4½	101,20 bz	
do. II.	4½	101,20 bz	
do. III.	4½	101,20 bz	
do. IV.	4½	101,20 bz	
do. V.	4½	101,20 bz	
do. VI.	4½	101,20 bz	
do. VII.	4½	101,20 bz	
do. VIII.	4½	101,20 bz	
do. IX.	4½	101,20 bz	
do. X.	4½	101,20 bz	
do. XI.	4½	101,20 bz	
do. XII.	4½	101,20 bz	
do. XIII.	4½	101,20 bz	
do. XIV.	4½	101,20 bz	
do. XV.	4½	101,20 bz	
do. XVI.	4½	101,20 bz	
do. XVII.	4½	101,20 bz	
do. XVIII.	4½	101,20 bz	
do. XIX.	4½	101,20 bz	
do. XX.	4½	101,20 bz	
do. XXI.	4½	101,20 bz	
do. XXII.	4½	101,20 bz	
do. XXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXV.	4½	101,20 bz	
do. XXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX.	4½	101,20 bz	
do. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX.	4½	101,20 bz	
do. XX